

C.H.BECK **WISSEN**

Arne Karsten
**GESCHICHTE
VENEDIGS**



antiken Imperatoren für sich reklamieren konnte. Die Folgen dieser Konkurrenz bestanden nicht zuletzt darin, dass sich schon bald unter den Einwohnern der Lagunensiedlungen eine profränkische und eine probyzantinische Partei gegenüberstanden. Zunächst scheinen die Anhänger des Frankenreichs die Oberhand gewonnen zu haben, doch eine byzantinische Flotte erzwang 810 die Loyalität der alten Untertanen. Ihr Erscheinen sollte sich allerdings als der letzte Versuch Konstantinopels erweisen, auf militärischem Weg aktive Politik in der nördlichen Adria zu betreiben. Ein Versuch von Karls Sohn Pippin, die Lagunenlandschaft gewaltsam in Besitz zu nehmen, scheiterte, hatte aber zur Folge, dass der Amtssitz des Dogen aus Malamocco in das besser zu verteidigende Innere der Lagune verlegt wurde, genauer gesagt: auf eine kleine Inselgruppe, die man als «rivus altus» (hohes Ufer) bezeichnete, woraus im Laufe der Zeiten «Rialto» wurde. Ein erster Dogensitz entstand, und aus diesem Siedlungskern sollte sich schließlich das heutige Venedig entwickeln. Nach den Unruhen zu Beginn des 9. Jahrhunderts stand die Siedlung zwar weiterhin unter formaler Oberherrschaft

Ostroms, erfreute sich aber in der Realität einer weitgehenden Unabhängigkeit.

Allerdings sollten wir uns hüten, die Bedeutung dieser Unabhängigkeit, überhaupt die Bedeutung dieser Siedlung am Rialto in der Frühzeit zu überschätzen. Vom zukünftigen Glanz der reichen Handelsmetropole war zur Zeit Karls des Großen noch nicht das Geringste zu erahnen. Die Bewohner der Lagune fristeten ihr Dasein vor allem als Händler mit Salz und Fisch, den einzigen Gütern, die ihre sonst so lebensfeindliche Umwelt reichlich bereithielt. Der Fernhandel mit Luxusgütern, der in späterer Zeit die Grundlage von Venedigs Macht und Wohlstand bilden sollte, spielte demgegenüber noch kaum eine Rolle, vor allem deshalb, weil es in der archaischen Agrargesellschaft des frühmittelalterlichen Europas weder Bedarf noch die notwendigen Produktionsüberschüsse für den Handel mit solchen Luxusgütern gab. Der Aufbruch Europas in die Moderne, in dessen Verlauf die Venezianer vom Anstieg der landwirtschaftlichen Produktivität ebenso wie von einer wachsenden Bevölkerung und einer zunehmenden Mobilität so sehr profitieren sollten, dieser Aufbruch

setzte erst um das Jahr 1000 ein.

Eine Stadt und ihr Heiliger

Zu den Voraussetzungen für den Aufschwung, den die Siedlung am rivus altus nach der Verlegung des Dogensitzes dorthin nahm und der sie schließlich alle Konkurrenten in der Lagunenlandschaft weit überflügeln ließ, gehört ein Faktor, der aus heutiger Sicht einigermaßen fremd wirkt, der jedoch im Mittelalter eine kaum zu überschätzende Bedeutung besaß und deswegen eine genauere Schilderung verdient. Gemeint ist der vielleicht berühmteste und folgenreichste Reliquienraub des in diesem Bereich an spektakulären Ereignissen nicht armen Mittelalters, nämlich der Raub der Gebeine des heiligen Markus.

Diese befanden sich im ägyptischen Alexandria, wo sie seit langem das Objekt frommer Verehrung waren. Nach der Eroberung Nordafrikas durch die Muslime im Laufe des 7. Jahrhunderts war jedoch der Zugang zu ihnen für die Christen bedroht. Ja – und hier setzt die Legende vom Transfer der Reliquien ein – die heiligen Knochen

selbst gerieten in Gefahr, als der Kalif von Alexandria beschloss, sich einen neuen Palast errichten zu lassen; denn er befahl, dafür christliche Kirchen abzureißen, um auf diese Weise an marmorne Säulen zu gelangen. Das begab sich zu der Zeit, als Giustiniano Partecipazio (827–829) Doge von Venedig war. In der Chronik des Dogen Andrea Dandolo (1343–1354) fand die Schilderung der Ereignisse aus einer lang vergangenen Epoche ihre geradezu klassische Ausformung: «Eben zu dieser Zeit hielten sich in Alexandria zwei vornehme venezianische Kaufherren auf, (...) Bonus aus Malamocco und Rusticus aus Torcello (...), die in diese Kirche (des hl. Markus) kamen und die anwesenden beiden Geistlichen, den Mönch Stauracius und den Priester Theodor, zwei Griechen, in tiefer Sorge fanden. Sie fragten sie nach der Ursache und erfuhren von dem Befehl des Kalifen. Da sagten die Venezianer: «Der kostbare Schatz, den ihr in eurer Kirche besitzt, ist in großer Gefahr, von den Sarazenen entweiht und misshandelt zu werden. Übergebt ihn uns, und wir werden ihn so, wie es sich gebührt, zu ehren wissen. (...)» Überzeugt durch die Argumente der Venezianer,

willigten am Ende die beiden Geistlichen ein, doch musste zunächst die Wachsamkeit sowohl der Christen Alexandrias als auch der sarazenischen Zollbeamten überwunden werden. Die Christen wurden durch eine List der Venezianer und ihrer beiden griechischen Verbündeten hinters Licht geführt, indem man in das Grab des Evangelisten einen anderen heiligen Leib legte, während man die Zöllner dadurch täuschte, dass Bonus und Rusticus im oberen Teil der Kiste, welche die Reliquie aufgenommen hatte, Schinken und Schweinefleisch aufschichteten, das bekanntlich für die Sarazenen wie für die Juden ein Gegenstand des Abscheus ist. Als nun die Kiste an der Zollstation geöffnet wurde, riefen die Zöllner ‹Kanzir, Kanzir› (‹Schwein, Schwein›), was wohl ein Ausdruck des Abscheus ist, und fertigten die Ladung ohne Weiteres ab. Glücklicherweise brachten Bonus und Rusticus ihren Schatz nach Venedig.» (Zit. nach Rösch, Venedig im Spätmittelalter, S. 15)

Soweit der Kern einer über die Jahrhunderte immer weiter ausgeschmückten und mit sinnträchtigen Einzelheiten ergänzten Legende, deren Wahrheitsgehalt